 Lesezeit: 21 min.

Über die salesianische Heiligkeit in der Geschichte zu sprechen bedeutet, sich mit einer konkreten Erfahrung auseinanderzusetzen, die im alltäglichen Leben der Erziehungsgemeinschaften gereift ist, welche aus dem Oratorium von Valdocco und dem ersten Haus in Mornese hervorgingen. Dieser Beitrag beschränkt den Horizont auf die Don-Bosco-Schwestern und insbesondere auf das, was aus den Seligsprechungsprozessen im Zeitraum von 1900–1950 hervorgeht. Die Aufmerksamkeit richtet sich nicht auf einen „Katalog“ von Tugenden, sondern auf die Prozessquellen – vor allem die ‚Positiones‘ -, die Zeugenaussagen, Dokumente und Urteile über den Ruf der Heiligkeit sammeln. Anhand der Persönlichkeiten von Maria Domenica Mazzarello, Teresa Valsé Pantellini und Maddalena Morano hebt der Text zwei Dynamiken hervor: die von den Zeugen wahrgenommene und erklärte Heiligkeit und die als Treue zur Ordensregel, zum Präventivsystem und zur erzieherischen Sendung unter den jungen Frauen erstrebte und gelebte Heiligkeit.

Das Thema der *salesianischen Heiligkeit* in der Geschichte ist reich und weit; es umfasst den Reifungsweg im Glauben, in der Hoffnung und in der Nächstenliebe aller Mitglieder und Sympathisanten der Salesianischen Familie, die, beginnend mit der Zeit des Oratoriums von Valdocco und der ersten Gemeinschaft von Mornese, in der Lebensweise von Don Bosco und Mutter Mazzarello bis heute die gültigen Elemente gefunden haben, um die Fülle des christlichen Lebens zu erreichen. Der Untertitel dieses Berichts lautet *Aufkommende Aspekte in den Seligsprechungsprozessen der FMA* und beschränkt dieses weite Feld der *salesianischen Heiligkeit* auf die FMA und unter ihnen noch mehr, nur auf diejenigen, für die die *Seligsprechungsprozesse* in dem von dieser Forschung betrachteten Zeitraum eingeleitet wurden. Daher zwei Vorbemerkungen:

1. Die *weibliche salesianische Heiligkeit* beschränkt sich nicht nur auf die FMA, für die die Causa eingeleitet wurde; im Gegenteil: Es gibt zahlreiche FMA, die ein heldenhaftes Leben im Stillen und im Opfer geführt haben, durch ihre Präsenz in Höfen, Küchen, Wäscheräumen, Werkstätten, Oratorien, Schulen, Missionen, im Heimatland und an den entlegensten Orten der Welt. Niemand hat jemals

daran gedacht, ihre Causa einzuleiten, und deshalb entziehen sie sich, obwohl sie ein vorbildliches Leben geführt haben, unserer Forschung. Diejenigen hingegen, die von der Kirche mit dem Titel *ehrwürdig*, *selig*, *heilig* anerkannt wurden, sind deshalb nicht heiliger als andere. Ich beziehe mich also nicht auf ein vollständiges Bild, sondern nur auf *einen repräsentativen Teil* der weiblichen Heiligkeit.

2. Die zweite Präzisierung betrifft den inhaltlichen Fokus dieses Berichts in Bezug auf den zeitlichen Rahmen, der von diesem Kongress vorgesehen ist: 1900-1950. Wenn wir als Kriterium die *Eröffnung der Prozesse* nehmen, hätten wir als Gegenstand unserer Studie nur die drei Causae der FMA, die in dieser Zeit eingeleitet wurden: die von Schwester Maria D. Mazzarello (heute heilig), Schwester Teresa Valsé Pantellini (heute ehrwürdig) und Schwester Maddalena Morano (heute selig), die in den Jahren 1911, 1926 und 1935 in den jeweiligen Diözesen Acqui, Turin und Catania eingeleitet wurden, und wir würden nur in Italien bleiben. Wenn wir jedoch das Leben der FMA als Kriterium heranziehen, das im Rahmen des vom Kongress betrachteten Zeitraums eingeordnet ist, finden wir sowohl die selige Laura Vicuña (†1904) als auch acht FMA, die in den Kontexten ihrer Mission in Europa und Amerika tätig waren, für die die Prozesse im Gange sind.

Die Kürze dieses Berichts legt uns die erste Option nahe und lässt die Fülle der Verweise und das geheiligte Leben der sechs Don-Bosco-Schwestern und von Laura Vicuña für eine andere Gelegenheit.

Die letzte einführende Präzisierung betrifft die Quelle, die bereits im Titel mit dem Ausdruck *Seligsprechungsprozesse* angegeben ist. Bei jedem *Prozess* werden verschiedene Dokumente gesammelt und erstellt, beginnend mit der *öffentlichen Kopie*, die die diözesane Phase dokumentiert, über die *Positio*, die von der Postulation ausgearbeitet wird, bis hin zum *Apostolischen Breve*, das vom Papst unterzeichnet wird und das Verfahren abschließt. Ich habe nur eine Art von Dokument gewählt, die sogenannte Positio, die die begründete Präsentation (*Informatio*) der heldenhaften Tugenden darstellt, durch die Verwendung von Zeugenaussagen und Dokumenten, die während des kanonischen Prozesses gesammelt wurden (*Summarium*). Da ich drei Bezugspunkte habe, habe ich insgesamt sechs *Positiones* konsultiert: drei *super Introductione Causae* und drei *super Virtutibus*, und fand darin reichhaltiges Verfahrensmaterial (mehr als 1200

Seiten) gemäß der Befragung der Augenzeugen in Bezug auf die *theologischen Tugenden und Kardinaltugenden* sowie die von unseren Protagonistinnen gelebten *religiösen Gelübde*.

Methodologisch habe ich beschlossen, eine spezifische Frage aus der Befragung auszuwählen, die sich auf den *Ruf der Heiligkeit* der FMA bezieht, und ich habe mich gefragt: *Wer und wie hat von der Heiligkeit* unserer drei Schwestern *gesprochen?*; dann habe ich versucht, die salesianische Prägung *ihrer Heiligkeit* zu identifizieren. So ist mein Bericht gegliedert: Den ersten Teil habe ich *Wahrgenommene und erklärte Heiligkeit* genannt; den zweiten *Ehrsehnte und bekennende Heiligkeit*.

1. **Wahrgenommene und erklärte Heiligkeit**

Der erste Aspekt, der sich abzeichnet, ist eine Reihe persönlicher *Wahrnehmungen,* die während der Befragung verbalisiert oder von den Zeugen, die sich zu den Personen äußerten, die sie *de visu* oder *de auditu* kennen gelernt haben, schriftlich festgehalten wurden. Dieses Phänomen ist interessant, da keiner der Zeugen von der Definition der Heiligkeit ausgeht, sondern die Formel unter Verwendung der Daten, die er für dieses Konzept für angemessen hält, formuliert. Letztendlich ist ihr Urteil jedoch Ausdruck des *Begriffs der Heiligkeit*, der in ihrer historischen Epoche entwickelt und durch den *sensus fidei* des Volkes Gottes gefiltert wurde.

1.1. Schwester Maria Domenica Mazzarello (1837-1881)

Maria Mazzarello erkannte bei ihrem ersten Treffen mit Don Bosco sofort seine Heiligkeit, und bereits im Oktober 1864, 70 Jahre vor ihrer Heiligsprechung, formulierte sie die berühmte Erklärung: „Don Bosco ist ein Heiliger, und ich spüre es“. Dann hat sie ihr ganzes Leben lang die Kernmerkmale vertieft und sie in Kategorien übersetzt, die ihrer Situation als Frau und Erzieherin angemessen waren.

Die Prozessakten versichern uns, dass sowohl Don Bosco als auch den anderen Salesianern ihre Heiligkeit nicht entgangen ist. Kardinal Cagliero erklärte: „Ich war mehr als sechs Jahre Zeuge derselben Tugenden, die mit immer größerer christlicher und religiöser Vollkommenheit ausgeübt wurden, so sehr, dass ich sofort nach ihrem Tod zu den Schwestern, die sie umgaben, sagte, sie sollten sich nicht

traurig fühlen, denn ihre Mutter Oberin war in den Himmel geflogen, um den gerechten Lohn ihrer Heiligkeit zu genießen […] So dachte ich und ebenso dachte der ehrwürdige Gründer Don Bosco, der von ihrer Mutter ein hohes Konzept als heilige Ordensfrau, als sehr diskrete Oberin hatte“. Schwester Teresa Laurentoni fügt hinzu: „Ich sah Briefe, die Don Bosco an Frau Pastore von Valenza schrieb, in denen er sagte, dass Schwester Maria Mazzarello heilig sei“. Und Schwester Ursula Camissasa bezeugt, dass Don Lemoyne nach dem Tod von Mutter Mazzarello „anordnete, dass in ihrem Zimmer nichts berührt werden sollte und dass niemand dort wohnen sollte“.

Was die Eindrücke der FMA betrifft, erklärt Schwester Elisabetta Roncallo: „In der Gemeinschaft war die Meinung, dass wir eine heilige Oberin hatten. Diese Wahrnehmung hatten auch diejenigen, die sie von außen näher kamen“. Die Missionarinnen in Amerika ergänzen: „Zu Lebzeiten hielten alle sie für eine heilige Ordensfrau, nach ihrem Tod beteten wir zu ihr, dass sie uns Gnaden erwirken möge“.

1.2. Schwester Teresa Valsé Pantellini (1878-1907)

Monsignore Giovanni Marenco erklärte 1908 in Rom: „Nach dem Wissen, das ich von den Schwestern hatte, während der Zeit, in der ich als Generaldirektor mich um sie kümmern musste, kann ich sagen, dass einige im Ruf der Heiligkeit starben und der Prozess der Seligsprechung gefördert werden sollte, und *unter diesen ist Schwester Valsé eine der ersten*“. Derselbe Monsignore Marenco bat Schwester Maria Genta „die Kleidung der verstorbenen Dienerin Gottes aufzubewahren, denn er sagte: ‚Wer weiß, ob der Herr sie eines Tages zur Ehre der Altäre will!‘“. Seine Intuition wurde von Don Filippo Rinaldi, dem Generaloberen, bestätigt und präzisiert, der während des ordentlichen Prozesses sagte: „Ich habe ihre innere Heiligkeit gehört, die sich in einem wirklich unberührten Leben, tiefer und solider Frömmigkeit und Regelmäßigkeit äußerte, fern von jeder Schwäche, ohne jede Übertreibung; sie hatte eine außergewöhnliche innere Heiligkeit, lebte anscheinend ein gewöhnliches Leben. Die Heiligkeit der Dienerin Gottes zeigte sich auch gegenüber den Mitschwestern, mit denen sie wahre religiöse Nächstenliebe pflegte, und auch gegenüber den jungen Frauen des Oratoriums und der Werkstatt, für deren geistliches und materielles Heil sie sich heiligte. Die Mädchen begleitete sie und studierte auch ihre Mängel, um ihnen zu helfen und sie mit Güte zu gewinnen. Von meiner Seite bin ich überzeugt, dass die Dienerin Gottes eine solche Tugend

hatte, dass sie mit den heiligsten Seelen gleichgestellt werden kann, aber sie wusste sich so zu verbergen, dass man ihre ganze Heiligkeit nicht sehen konnte. Sie machte sich besondere Mühe, um [das], was sie tat und lebte, nicht zu zeigen“.

Die FMA stimmen mit der zuvor hervorgehobenen Wahrnehmung überein: „Ich kann bezeugen – sagt Schwester Maria Genta, die ihre Lehrerin und dann Direktorin war – dass während des Ordenslebens der Dienerin Gottes in Rom sowohl die Mitschwestern als auch die Patroninnen des Oratoriums, wie die jungen Frauen und Arbeiterinnen, die das Oratorium und die Werkstatt besuchten, sie für eine Heilige hielten und große Verehrung für sie hatten“. Es gibt jedoch auch einen gegenteiligen Fall, der in den Prozessakten verzeichnet ist: „Um der Wahrheit willen – sagt Schwester Luigia Rotelli – muss ich sagen, dass ich einige Schwestern gehört habe, die sagten, dass Schwester Brusco Maria (FMA) nicht mit dem Konzept der Heiligkeit der Dienerin Gottes übereinstimmt und sagt, dass sie nichts Außergewöhnliches getan hat, obwohl sie sie als fromme und vorbildliche Schwester ansieht“. Die Laien hatten diese Zweifel nicht. Frau Olga Mazzetti, eine Gefährtin der Dienerin Gottes am Heiligen Herzen in Florenz, sagte zu Don Maccono: „Sie bemühen sich, Schwester Valsé heilig zu machen; wir Mädchen sagten schon damals, dass sie eine Heilige war“. Eine andere Gefährtin fügt hinzu: „Wenn ich das Leben der Heiligen lese, scheinen mir immer Übertreibungen zu finden, aber wenn ich das Leben von Schwester Valsé lese, finde ich, dass sie genau so dargestellt wurde, wie sie war“.

1.3. Schwester Maddalena Morano (1847-1908)

Mutter Morano hatte eine Angst; sich dessen bewusst, dass die Leute sie für heilig hielten, sagte sie: „Wenn ich tot bin, sagt nicht ‚M. Morano war eine Heilige und wird im Paradies sein‘, wodurch ihr mich bis zum Ende der Welt im Fegefeuer brennen lasst, wenn ich durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet werde. Betet, betet für mich“. Sie wusste, „dass die Heiligkeit ganz darin besteht, den Willen Gottes zu tun, da dies der einzige Weg ist, unsere Liebe zu ihm zu zeigen“.

Von der Heiligkeit von Mutter Morano waren sowohl die Salesianer (Cagliero, Marenco) als auch die Diözesanpriester überzeugt, angefangen bei den Hirten der Ortskirche bis hin zu den einfachen Landpfarrern. Schwester Paolina Noto bezeugt: „Ich erinnere mich, dass der Kardinal Nava bei einem Besuch in Trecastagni zu uns sagte: ‚Ihr habt eine heilige Oberin, schätzt sie‘. Und der Provinzial der

salesianischen Häuser in Sizilien, Don Franco Piccollo, schrieb: ‚Einige Namen […] gewinnen besondere Bedeutungen und für diejenigen, die M. Morano gekannt haben, hat dieser Name drei Bedeutungen, nämlich *unüberwindliche Stärke, authentische Heiligkeit und vollkommene Großzügigkeit gegenüber Gott und exquisite Güte gegenüber allen*. [Sie] zeigte Stärke im Leiden, fast ihr ganzes Leben lang, unter schweren Beschwerden und Krankheiten, obwohl sie diese geheim hielt, als wahre Tochter des ehrwürdigen Don Bosco wartete sie auf die Ruhe im Paradies‘“. „Don Albera, der noch nur Seelenführer der salesianischen Gesellschaft war, als er zum ersten Mal nach Sizilien kam, war erstaunt, als er Morano traf, so viele schöne Eigenschaften in ihr zu finden, und eines Tages sagte er: ‚Oh, diese Mutter Morano, was für eine wunderbare Schwester! Sie könnte nicht nur eine Provinz, sondern die gesamte FMA-Kongregation leiten‘“.

Nicht weniger respektierten sie die FMA und ihre Zöglinge. Schwester Signorina Meli bezeugt: „Ihr schöner Charakter zog alle Menschen an, die das Glück hatten, sich ihr zu nähern, und führte sie zu Gott. […] Sie vereinte in sich das kontemplative Leben durch die ständige Vereinigung mit Gott und das aktive Leben durch ihr unermüdliches Handeln zum Wohl der Seelen, indem sie ihre Pflichten in allen Werken, die ihr anvertraut waren, genau erfüllte und in ihrem ganzen Leben weder Mühen noch Opfer scheute. Die Dienerin Gottes hatte auch zu Lebzeiten den Ruf der Heiligkeit, da sie von allen als eine privilegierte Seele und bereichert mit besonderen Tugenden geschätzt wurde“. Und Schwester Decima Rocca: „Sie war intensiv von ihren Mitarbeiterinnen geliebt, und alle hatten ein Konzept von ihr als Heilige“. Eine Ausnahme bildet die Einzelstimme von Schwester Rosaria Cuscunà aus Biancavilla (FMA), die von Mutter Morano ins Institut als einzige Ausnahme aufgenommen wurde und die dem Konzept der Heiligkeit der Dienerin Gottes widerspricht. Ihre Position wird jedoch von den anderen FMA als unausgewogenes Urteil betrachtet. Im Namen der Zöglinge äußert sich Frau Agata Zappalà: „Ich kann bezeugen, dass die Dienerin Gottes nicht nur von uns Zöglingen, sondern auch von den Menschen, die sie kannten, als *heilig* angesehen wurde“. Tatsächlich sagte der Präsident, der gedroht hatte, das Kolleg zu schließen, als er von dem Tod von M. Morano hörte: „Schade, diese Schwester durfte nicht sterben. Es mag gute und heilige Oberinnen geben, aber sie können nicht alle Tugenden und die ganze Heiligkeit von Mutter Morano haben“.

2. **Ehrsehnte und bekennende Heiligkeit**

Ein weiterer Aspekt, der aus den prozessualen Zeugenaussagen hervorgeht, ist das *lebhafte Verlangen nach eigener Heiligkeit und dem Heil der Seelen* unserer Protagonistinnen. Es handelt sich um ein inneres Feuer, das sich verbrauchte, indem es das Motto des Gründers in praktische Sprache übersetzte: *Da mihi animas, cetera tolle*. Die eigene Heiligkeit wurde in der Hingabe an den Willen Gottes gesucht, verstanden als Einhaltung der Regel und Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten, ohne der Gemeinschaft die Freude und die weibliche Kreativität vorzuenthalten. Die apostolische Leidenschaft in ihnen drückte sich gemäß den Kategorien des Präventivsystems in den Kontexten des Nordens (Mornese, Nizza), des Südens (Sizilien) und des Zentrums (Rom) Italiens aus. Die Ordensprofess ermöglichte es, den zukünftigen FMA durch das Gemeinschaftsleben, das sich für die Erziehung junger Frauen einsetzt, auf dem gemeinsamen Weg zum Paradies, in der Nachahmung Jesu und der Heiligen, im Gehorsam und in der Freude, indem sie sich angesichts gegensätzlicher Situationen immer stark zeigten, die salesianische Prägung ihrer Heiligkeit zu verleihen.

2.1. Das Gemeinschaftsleben und die Erziehung junger Frauen

Diese Dimensionen waren für die FMA von Anfang an der Raum der Heiligung, der dann auf den missionarischen Horizont ausgeweitet wurde, in dem die gelebte Gehorsamkeit sie bestimmt hatte zu leben.

Mutter Mazzarello kümmerte sich sehr um das Klima des brüderlichen Lebens und förderte die Wachstumsbedingungen sowohl für die Schwestern als auch für die Mädchen. „Einmal – bezeugt Schwester Felicina Ravazza – als sie in einer kleinen neu gegründeten Gemeinschaft zu Gast war, erfuhr sie, dass unter diesen Töchtern keine Harmonie herrschte, und sie bemühte sich bis nach Mitternacht, Frieden in dieser Gemeinschaft zu schaffen“. „Sie hatte eine große Liebe zu den Mädchen – fügt Schwester Teresa Laurentoni hinzu –; sie opferte sich und wollte, dass auch wir uns für [ihre] gute Erziehung opferten“. „Sie war immer bereit, ihre Pflichten zu erfüllen und zeigte sich immer fröhlich – ergänzt Petronilla Mazzarello – alle Schwestern, die sie kannten, können bezeugen, wie sehr sie *den Gemeinschaftsgeist* auch in sehr schmerzlichen Umständen aufrechterhielt“. Mutter Caterina Daghero präzisiert: „Was sie tat, empfahl sie, dass es auch von den Schwestern getan werde, und sie lehrte, dass sie es sofort bei Gelegenheit tun sollten, indem sie sagte: ‚Was ihr heute könnt besorgen, das verschiebt nicht auf morgen‘“. Don Cagliero bemerkte dies sofort und erklärte während des

Rechtshilfeverfahrens: „Es gab nur einen Geist, der unter ihnen herrschte, nur ein Herz, um sich gegenseitig zu lieben, nur einen Willen aller im Gehorsam. Nur einen Wunsch, heilig zu werden, und nur ihre eine Liebe zu Gott, zur heiligen Armut unseres Herrn Jesus Christus, zum Opfer, zum Gebet und zur Arbeit. Und dieses heilige Konzert von Herzen, Willen und Liebe wurde von der Oberin geleitet, oder besser gesagt von der sehr eifrigen und geliebten Mutter Maria Mazzarello, die immer in allem und über allem in Demut, Nächstenliebe und Beachtung religiöser Vorschriften an erster Stelle stand“.

Derselbe unermüdliche Eifer kennzeichnete ihre geistlichen Töchter: Schwester Teresa Valsé und Mutter Maddalena Morano. Von der ersten heißt es im *Summarium*: „Die Dienerin Gottes brannte vor dem Wunsch, Gott, Jesus Christus, seine Kirche bekannt zu machen […] Sie brannte vor dem Wunsch, für die Missionen unter den Ungläubigen in China zu gehen… diesen Wunsch hatte sie seit dem Moment ihrer ersten Kommunion“. Und von der zweiten: „Was die Verbreitung des Glaubens betrifft, bereitete sie selbst die Missionsschwestern vor und bildete sie aus, die sie in verschiedenen Gruppen zu den Missionen sandte. Sie sagte uns: ‚Unterrichtet die Seelen in unserer Heiligen Religion und bringt alle Seelen zum Herrn‘“.

Schwester Teresa Valsé kümmerte sich um die Mädchen in Rom: „Sie setzte sich besonders für den Religionsunterricht in der Pfarrei S. Prassede ein, den sie den älteren Mädchen, bei denen sie Assistentin war, erteilte. Besonders zahlreich waren diese, und sie scheute keine Mühe, um ihnen in ihrer spirituellen Ausbildung nützlich zu sein“. Und Mutter Morano tat dasselbe für die Jugendlichen in Sizilien: „An Festtagen gelang es ihr, junge Menschen zu den Heiligen Sakramenten zu rufen und zu bewegen, indem sie ihre mütterlichen und überzeugenden Manieren zu diesem Zweck einsetzte. Die Dienerin Gottes zeichnete sich besonders durch das katechetische Apostolat unter den Unwissenden aus; tatsächlich war die Gründung der katechetischen Schulen die Seele ihres Auftrags“.

2.2. Mit einem Mutterherz und Treue zum Präventivsystem

Die apostolische Tätigkeit und die Animation der FMA, wie die Zeugen betonen, waren nicht von einer Technik durchdrungen, sondern von einer Methode, die die Züge mütterlicher Wärme hatte und von ihrer Art zu interagieren mit allen, insbesondere mit den Empfängern der Erziehung, herrührte.

„Maria Mazzarello war mit einem ungewöhnlichen Kriterium ausgestattet – bezeugt Schwester Enrichetta Sorbone –, sie besaß das Geschenk der Mütterlichkeit und das wirklich bewundernswerte Geschenk der Leitung, einer energischen, wachsamen, aber liebevoller Leitung; sie behandelte uns offen, ja, aber sie liebte uns herzlich; sie hatte etwas, das uns zum Guten, zur Pflicht, zum Opfer, zu Jesus mit einer gewissen Sanftheit, ohne Gewalt zog; sie sah alles, ahnte das Gute und das Böse ihrer Töchter und war immer bereit, sowohl für das Körperliche als auch für das Moralische zu sorgen, je nach Bedarf und Möglichkeit“. Und Schwester Maria Rossi fügt hinzu: „Im Amt der Oberin verhielt sie sich immer gegenüber den Schwestern mit mütterlicher Liebe; sie war weise; sie verlangte, dass jede ihre Pflicht erfüllte, aber sie war nicht hart. Für die verschiedenen Ämter des Instituts wählte sie immer diejenigen aus, die ihr am geeignetsten schienen“. Dann fügt sie hinzu: „Die Dienerin Gottes war mütterlich gut zu allen, wusste aber, wenn es nötig war, stark zu sein, besonders gegenüber etwas starken Charakteren oder gegenüber den Schwestern, die es benötigten“.

Über Schwester T. Valsé heißt es: „Sie wachte ständig darüber, dass die Mädchen von einer lebendigen Liebe zu Gott animiert wurden und sich von der Sünde fernhielten. Zu diesem Zweck führte sie eine intensive Tätigkeit im Oratorium durch. Daraus schließe ich, dass sie einen großen Horror vor der Sünde hatte und sich daher bemühte, sie zu verhindern und auch wiedergutzumachen“; „Nachdem sie Schwester geworden war, praktizierte sie das System des ehrwürdigen Gründers, das sogenannte *Präventivsystem*, perfekt“. „Um sich unserem Wohl zu widmen – fügt Frau Regina Cerrai hinzu – kannte sie nie Ruhezeiten, besonders an Feiertagen, die für sie Tage großer Opfer waren […] ich kann sagen, dass ich gesehen habe, wie durch die Fürsorge der Dienerin Gottes die ungezogensten zu den besten wurden“. Und Frau Giulia Conciatori: „Mit denen, die unter Krankheiten oder Unglücken, auch finanziellen, litten, war sie von mütterlicher Nächstenliebe. Sie besuchte sie, tröstete sie und half ihnen auch materiell“.

Auch Mutter Morano: „Sie verehrte und schätzte Don Bosco als einen Heiligen und wollte, dass sein Präventivsystem in der Schule und in der Betreuung gut praktiziert wurde […]. Sie sagte zu den Schwestern und den Assistentinnen: ‚Wollt ihr respektiert werden? Respektiert. Die Mädchen sind so, wie wir sie wollen: Lasst uns nicht über sie klagen, sondern über uns, die wir nicht immer wissen, wie wir unseren Teil gut beitragen können‘“. Schwester Teresa Pentore fügt hinzu: „Sie hatte eine ganz eigene Methode im Umgang mit bestimmten ungezogenen und

starrköpfigen Schülerinnen: Sie machte sie nicht schroff, schimpfte sie nicht und bestrafte sie nicht, und doch erreichte sie, was viele andere nie von diesen rebellischen Charakteren erreicht hätten“. Und Schwester Teresa Comitini präzisiert: „Die Dienerin Gottes verstand als Erzieherin durch Erfahrung die Wirksamkeit des Geistes von Don Bosco, nämlich: [dass] die Freude im Leben eine Kraft, ein wesentliches Element in der Erziehung der Jugend ist. Als Ordensfrau verstand sie besser, dass die Freude die Atmosphäre der heldenhaften Tugenden ist; sie ist eine Notwendigkeit des Ordenslebens. Ihre Tätigkeit kann als eine kontinuierliche Ausstrahlung von heiliger Freude und salesianischer Güte bezeichnet werden“. Schwester Giovanna Costa ergänzt: „Wirklich hätte die zärtlichste der Mütter nicht mehr tun können als das, was die Dienerin Gottes für all ihre Töchter tat. Niemand kann sich das vorstellen, außer denen, die das Glück hatten, sie zu kennen und mit ihr umzugehen […]. Sie ließ sich weder von Sympathie noch von Antipathie bewegen, sondern wenn es nötig war, verwendete sie die notwendige Ernsthaftigkeit, Festigkeit und Stärke, wie es eine ausgezeichnete Mutter tut, die es sich zu Herzen nimmt, dass ihre Töchter gut, tugendhaft und heilig aufwachsen, und wir fühlten uns von ihr so geliebt, dass jede von uns überzeugt war, ihre Lieblingsschülerin zu sein“.

„Oft sah man sie nachts mit ihrem Licht durch die Schlafsäle gehen wie ein wahrer Schutzengel und mit mütterlicher Aufmerksamkeit – bestätigt Schwester Teresa Comitini, ihre externe Schülerin, dann FMA –. Die Dienerin Gottes wurde geschätzt, geliebt, gewünscht. Wie die Klugheit leuchteten in M. Morano alle Tugenden, die in einer religiösen Seele einen ständigen Eifer für die eigene Vollkommenheit und das Heil der Seelen anzeigten“.

2.3. Auf dem Weg zum Paradies

Das Klima der Gemeinschaften und das Lehramt des Instituts machten das Ideal der Heiligkeit erstrebenswert, das im Erlebnis eines erfüllten Lebens über den Tod hinaus gipfelt. Man sprach vom Paradies als dem Erreichen des Lohns nach so vielen Opfern, als einer ruhigen Realität, die man nach der Arbeit und der Annahme des Kreuzes genießt. Aber nicht nur das, auch als Atmosphäre des Friedens und der Freude in den gegenseitigen Beziehungen.

Mutter Mazzarello, so Schwester Enrica Sorbone, „hatte viel Vertrauen in Gott und es war wirklich außergewöhnlich, sie über Gott, das Paradies sprechen zu hören. In

allem offenbarte sie diese Hoffnung, dieses Vertrauen in den Herrn und in Maria, Hilfe der Christen“. „Sie war von dem lebendigen Wunsch erfüllt, heilig zu werden und die Schwestern dazu zu bringen, mit Sorgfalt auf ihre Heiligung zu achten – fügt Schwester Ottavia Bussolino hinzu –. Oft sang sie uns in der Freizeit: ‚Ich will heilig werden und Tochter Mariens sein – Ich will heilig werden und Braut Jesu sein – Ich will heilig werden – und heilig in Freude sein – Ich will heilig werden – und immer heiliger werden‘“. Schwester Clara Preda ergänzt: „Sie war sehr in das Paradies verliebt, sie ermutigte auch mich zur Hoffnung, sie forderte mich auf, die Gnade zu erbitten, in einem Akt der Liebe zu Gott und des Schmerzes über meine Sünden zu sterben, und sagte mir, dass wir nicht ins Fegefeuer gehen wollen“. Auch in ihren Briefen sprach sie oft vom Paradies. An Schwester Angela Vallese schrieb sie 1879: „Wir sind Schwestern geworden, um uns das Paradies zu sichern, aber um das Paradies zu gewinnen, sind Opfer nötig; lasst uns das Kreuz mit Mut tragen, und eines Tages werden wir glücklich sein“. Und an Schwester Pierina Marassi 1880: „Erinnern wir uns, dass das Paradies nicht mit Befriedigungen und mit dem Bevorzugtwerden erworben wird, sondern mit der Tugend und dem Leiden“. An die Gemeinschaft von Saint-Cyr: „Meine guten Schwestern, denkt daran, dass wo die Nächstenliebe herrscht, das Paradies ist […] Worte bringen uns nicht ins Paradies, sondern die Taten“.

Auch Schwester Teresa Valsé Pantellini „hatte oft auf den Lippen das Wort: Paradies! Paradies! Das sie mit einem Akzent aussprach, der den lebhaften Wunsch, es zu besitzen, offenbarte. Und ich glaube auch, dass ich gehört habe – bezeugt Schwester Adelaide Barberis –, dass sie sagte: Ein Stück Paradies entschädigt für ein ganzes Leben. Man verstand sehr gut, dass alles in ihr: Geist, Herz und Gedanken vollständig auf den Himmel ausgerichtet waren“.

Dasselbe bestätigt Schwester Elisabetta Dispenza bezüglich Mutter Morano: „Das einzige Verlangen der Dienerin Gottes war das Paradies, und in bestimmten Momenten größerer Glut begann sie zu singen: ‚Paradies, Paradies – der Großstadt der Auserwählten – in dir herrschen Freude, Gesang und Lachen –und sie werden immer herrschen‘“. Dann rief sie aus: „Wenn ich ins Paradies gehe, komme ich nie wieder in diese Welt zurück“. Dieselbe Schwester Elisabetta erinnert sich an M. Morano mit diesem Gebet: „Gib mir so viel zu leiden hier auf Erden, o mein Gott, denn nach meinem Tod wirst Du mich mit Dir ins Paradies führen, denn in die Hölle will ich nicht gehen“. Schwester Paolina Noto, Zeugin *ex officio* (von Amts wegen), fügt hinzu: „Ich habe erfahren […] von ihr selbst […], dass die Dienerin Gottes den Ordensstand aus wahrer Berufung, aus dem Wunsch, sich dem Herrn zu weihen, um

heilig zu werden, um die Seelen zu retten und das Paradies zu gewinnen, annahm“ und zitiert, was M. Morano oft zu den Mitschwestern sagte: „Töchter, wir sind in die Kongregation gekommen, um heilig zu werden und das Paradies zu erwerben“.

2.4. Jesus und die Heiligen nachahmen

Das Blickfeld zum Paradies war für die FMA kein magisches oder poetisches Gefühl. Dort waren Gott und die Heiligen, die als Vorbilder angesehen wurden; nachdem sie den irdischen Weg gegangen waren, genossen sie die ewige Belohnung. Das Paradies wurde als Fest des Treffens mit Jesus, mit Maria, Hilfe der Christen, und mit den Schutzheiligen des Instituts gesehen: dem Hl. Joseph, dem Hl. Franz von Sales und der Hl. Thérèse von Lisieux, und demselben Don Bosco, der versprochen hatte, alle genau dort zu erwarten. Die Hinweise auf die Heiligen sind in den *Prozessen* sehr zahlreich und erscheinen als nicht nebensächliche Aspekte im Weg zur Heiligkeit. Ich erwähne nur einige.

Ich beginne mit dem grundlegenden Kern des christlichen Lebens, der in der *Nachfolge Christi* besteht, dem Heiligen par excellence. Alle drei Figuren sind sowohl durch die Lektüre der *Nachfolge Christi* als auch durch die Nachfolge Jesu im Alltag verbunden. Es war ein Buch, das in den ersten *Konstitutionen* vorgeschrieben war, aber unsere Protagonistinnen kannten es bereits vor ihrem Eintritt in das Institut. Maria Mazzarello entdeckte es in der Gruppe der FMI und machte sich einige Ausdrücke zu eigen, die wir in ihrem Briefwechsel finden. Don Maccono, der Herausgeber ihrer ersten 15 Briefe, zitiert in den Anmerkungen 17 Passagen aus der *Nachfolge Christi*, um dem Leser die Analogie der Inhalte zu verdeutlichen. Maria Mazzarello empfahl es nicht nur ihren Mitschwestern, sondern auch den Laienfrauen. Frau Angela Mazzarello, die in Mornese lebte, erzählt, dass sie einmal von Mutter Mazzarello aus Nizza einen Rosenkranz und die Empfehlung erhielt, die Nachfolge Christi zu lesen und zu meditieren. Eine andere Dame, Caterina Mazzarello, spricht von der geistlichen Inbrunst Marias: „Sie hatte große Verehrung für die Madonna; sie ermahnte uns, drei Ave-Maria zu ihrer Reinheit zu beten […] Sie ermahnte uns auch, uns dem Schutzengel anzuvertrauen und den *Engel Gottes* zu beten“. Schwester Maria Genta fügt hinzu: „Unter den Heiligen empfahl sie uns besonders die Verehrung des Hl. Joseph, dessen verborgene Tugenden, Demut und Stille usw. sie uns einzuprägen versuchte, des Hl. Ludwig, zu dessen Ehren sie die Praxis der sechs Sonntage empfahl, des Hl. Franz von Sales und der Hl. Thérèse, unserer besonderen Schutzheiligen“. Kardinal Cagliero präzisiert: „Sie lebte verloren

in Gott! Sei es, wenn sie im Gebet versunken war, wenn sie mit der Arbeit beschäftigt war, in der Ruhe, im Wachen, und man kann sagen, auch im Schlaf, wie die Braut im Hohenlied“.

Was Schwester Teresa Valsé betrifft, so bezeugt Schwester Maria Genta, die für eine Zeit die Sekretärin der Dienerin Gottes war: „Von ihr selbst erfuhr ich, dass sie, noch bevor sie Ordensfrau wurde, regelmäßig dem Gebet nachging, täglich meditierte und dass sie unter den Meditationsbüchern die *Nachfolge Christi* (*De Imitatione*) und die *Praxis der Liebe zu Jesus Christus* des Hl. Alfons bevorzugte“. In ihrem Notizbuch heißt es: „Nutze jede Gelegenheit, um demütig zu sein“, und in größeren Buchstaben kopiert sie den Grundsatz der *Nachfolge Jesu*: „Lieb es, nicht erkannt und für nichts gehalten zu werden“ und aus diesem Grund – erklärt Schwester Eulalia Bosco – „konnte sie die Beleidigungen des Spuckens [eines Mädchens] ohne jegliche Beunruhigung ertragen“. „Vor einer so schönen Gestalt fühlt sich mein Herz bewegt – erklärt Frau Pia Basetti, ihre Schulfreundin –, und ich danke dem Herrn, dass er mir die Gnade gegeben hat, […] die Dienerin Gottes Schwester Teresa Valsé Pantellini kennen zu lernen. Oh! Möge ich sie in ihren Tugenden nachahmen; das ist es, was ich von ihr bitte, mit all der Hingabe meiner armen und elenden Seele!“.

Von Mutter Morano bezeugt ihr Biograf Don Garneri: „Ich kann sagen, [dass] ihr innerstes Streben darin bestand, Jesus in allem nachzuahmen“. Und sie tat dies auch, indem sie die Stoßgebete wiederholte: „Alles für dich, mein guter Jesus, mein unermessliches Gut! Nur deine Liebe und Herrlichkeit genügen mir, mein Jesus“. Angesichts dieser Liebe gesteht Schwester Elisabetta Dispenza: „Ich fühlte mich angezogen wie von einem Magneten… wenn ich sie sah, wie sie von der Kommunion hin und her ging. Sie schien nicht mehr ein menschliches Wesen, sondern ein engelhaftes zu sein. In diesen Momenten wünschte ich, sie nachzuahmen…“. „Sie sprach oft von der Madonna, und manchmal sang sie auch zusammen mit dem Volk ihre Loblieder im sizilianischen Dialekt: ‚Es lebe Maria, Maria immer lebendig. Es lebe Maria und wer sie schuf, und ohne Maria kann man nicht gerettet werden‘“. Zu den Schwestern sagte sie oft: „Erinnern wir uns, dass wir den Namen Töchter von Maria Hilf tragen, und so müssen wir nicht nur mit Worten, sondern mit Taten sein, indem wir ihre Tugenden nachahmen und mit unserem guten Beispiel“. Und sie wiederholte: „Meine Schwestern, wir sind Nonnen geworden, um heilig zu werden und die Seelen zu heiligen, die der Herr uns anvertraut“. Im Gespräch mit ihr fügt Schwester Dispenza hinzu: „Ich hatte mehrmals den Eindruck, dass sie in ihrer spirituellen Vollkommenheit in die

Fußstapfen der Hl. Thérèse, des Hl. Franz von Sales, des Hl. Johannes Bosco trat – drei Heilige, von denen sie oft sprach und deren Leben sie sehr gut kannte“. Don Monasteri äußert diesen Eindruck: „Wenn ich sie sah, schien es mir, als stünde ich vor einer Hl. Teresa“. Mutter Morano „die allen Heiligen ergeben war, hatte eine besondere Verehrung für den Patriarchen Hl. Joseph, sodass sie die sizilianische Provinz unter seinen Schutz stellte. Zu Ehren des Heiligen stellte sie einen besonderen Rosenkranz zusammen und in den Nöten des Hauses ließ sie uns so beten: ‚Hl. Joseph, kümmere dich darum‘“. „Sie sprach immer von M. Mazzarello, von der sie eine große Bewunderung und Nachahmung hatte – bezeugt Schwester Adele Marchese –, sie schlug uns besonders die Beispiele der Mäßigung vor, und sie bemühte sich, diese in sich selbst zu kopieren“.

2.5. Stärke in Schwierigkeiten und widrigen Situationen

Die Prüfungen und Widrigkeiten fehlen nicht auf dem Weg, und auch die FMA begegnen ihnen mit Mut, indem sie die inneren Ressourcen freisetzen, die sie stark und mutig in herausfordernden Umständen machen.

Mutter Mazzarello, bezeugt Petronilla, „zeigte große Stärke, als Don Pestarino plötzlich starb und sie ohne denjenigen war, der immer ihr Berater und ihr Führer gewesen war. Dennoch ging sie voller Resignation weiter und ermutigte auch die anderen zu denken, dass wir in Gottes Hand sind, der für uns sorgen wird“. Schwester Giuseppa Balzoni erinnerte sich, dass „die Dienerin Gottes oft zu ihren Angestellten sagte, dass die Menschen ihr alles nehmen könnten, außer das Herz, um Gott zu lieben“. Und Schwester Enrica Sorbone fügt hinzu: „Sie wollte auch, dass ihre Töchter stark sind“.

Was die Stärke von Schwester Teresa Valsé betrifft, bietet Schwester Maria Genta ein Paradebeispiel, die die gleichen Schwierigkeiten erlebte, die die Dienerin Gottes hatte: „Die besonderen Bedingungen für die ständigen Schwierigkeiten, in denen wir uns befanden, um das Oratorium offen zu halten, erreichten den Punkt, dass es darum ging, alles auszusetzen und das Oratorium selbst zu schließen, umso mehr, als vor uns bereits vier andere religiöse Institute das Feld hatten verlassen müssen. Unter diesen Bedingungen war [Schwester Teresa Valsé] immer diejenige, die uns anregte, uns ermutigte, Gebete, Novenen zu beten und uns versicherte, dass die Hilfe Gottes nicht ausbleiben würde. Sie erinnerte uns an das Beispiel des ehrwürdigen Don Bosco, der in denselben kritischen Umständen war und sich

niemals entmutigen ließ, indem er auf die Hilfe der göttlichen Vorsehung vertraute. Ich kann wirklich behaupten, dass ich ohne ihre Hilfe und Ermutigung nicht fortgefahren wäre, sondern auch das Haus geschlossen hätte“.

Schwester Adelaide Barberis fügt hinzu: „Ich kann bezeugen, dass die Dienerin Gottes einen starken Charakter hatte. Sie erschreckte nicht vor Schwierigkeiten und Widersprüchen, sondern setzte ihr Apostolat mit Eifer und Beständigkeit fort“. Und Schwester Luigia Rotelli erklärt das Geheimnis dieser Seelenstärke: „Weil sie von der lebhaften Hoffnung erfüllt war, eines Tages das Paradies zu besitzen […] wusste sie, jede Schwierigkeit zu überwinden, [sie war] ein wahres Modell einer salesianischen Ordensfrau“.

Von derselben Meinung war Mutter Morano: „Die Dienerin Gottes betete und ließ immer beten, – erklärt Schwester Elisabetta Dispenza – vielmehr, wenn sie mit Widrigkeiten konfrontiert wurde, verlor sie niemals den Mut; sondern immer heiter und gelassen verdoppelte sie ihre Gebete, empfahl uns, intensiver zu beten, und dann blieb sie ruhig und gelassen, dem Willen Gottes überlassen, sicher, getröstet zu werden. In der Zwischenzeit wiederholte sie oft: „O Wille Gottes, du bist meine Liebe“. Und Schwester Angela Macchi fügt hinzu: „Die Dienerin Gottes ließ sich von keiner Schwierigkeit, so schwer sie auch war, niederdrücken, denn sie sagte, dass die Schwierigkeiten die Werke Gottes zeigen; der Teufel bringt diese Hindernisse, um das Gute zu verhindern“. M. Morano „zeigte sich immer stark in den verschiedenen Lebensumständen – bestätigt die gleiche Zeugin –, indem sie das Beispiel von Don Bosco heranzog, der sagte: *Wenn ihr vor einer Schwierigkeit nicht weiterkommt, umgeht sie*“. Und sie selbst sagte: „In Kämpfen, Widrigkeiten und Leiden denken wir an den ewigen Lohn, der uns der Herr als Belohnung für unsere kleinen Opfer und unser Leiden geben wird. Wir FMA sollten uns nicht entmutigen, denn unser Vater Don Bosco sagte uns: ‚Dem, der in der Berufung beharrt, hat der Herr Brot, Arbeit und Paradies versprochen‘“.

Schlussfolgerung

Die Heiligkeit der FMA in dem betrachteten Zeitraum war eine sichtbare und wahrnehmbare Realität sowohl innerhalb des Instituts selbst als auch von außen. Von den FMA selbst wurde sie mit der Ordensprofess als sicherer Weg des Heils

gewünscht und angenommen, der von Don Bosco eingeschlagen wurde, der sich, indem er sein Charisma fruchtbar machte, verpflichtete, Jesus, den Guten Hirten, für das Heil der Jugend nachzuahmen. Sie wurde von starken Frauen verkörpert, die Gott liebten und, dem Beispiel des Gründers folgend, bereit waren, jede Demütigung zum Wohl der jungen Menschen zu ertragen. Sie wurde von den FMA in der gemeinschaftlichen Dimension gelebt, mit kreativer Treue, in einem Klima der Freude und heiligen Fröhlichkeit. Die Heiligkeit wurde in ihrer Originalität des *Präventivsystems* bewundert und wegen ihrer Wirksamkeit von den Menschen geschätzt, die in den Bereich ihrer Ausstrahlung traten. Sie wurde von ihnen durch Nachahmung aufgrund der positiven Erfahrung gesucht. Sie wurde auch von einigen mit außergewöhnlichen Handlungen verwechselt, die sie bestätigen und ausdrücken sollten, während ihre Kraft in der außergewöhnlichen inneren Feinheit lag, die auf die jungen Menschen aus der Arbeiterklasse achtete und hinter dem scheinbar gewöhnlichen Leben verborgen war. Die Aspekte, die aus den *Positiones* hervorgehen, sind aus der Perspektive der Vorbildlichkeit Don Boscos zu erkennen, die von unseren Protagonistinnen in den Kernmerkmalen seiner Spiritualität fortgeführt wurde, die nicht nur weiblich, sondern auch durch ihre erzieherische und spirituelle Mütterlichkeit bereichert wird.

sr. Sylwia Ciężkowska, fma